



**Flüchtlinge
picken sich freie
Stellenangebote
von einem
„Zettelbaum“ (li.)**

**Stephanie Cox
und Leo Widrich,
die Initiatoren
der „Berufsmesse
für Geflüchtete“
(oben)**

**Ein Gratis-
Fotostudio für
die Bewerbungs-
mappe (unten)**

28,7

Prozent der fast
90.000 Asylwerber des
Jahres 2015 stammen
aus Afghanistan,
weitere 27,6 Prozent
aus Syrien und 15,3
Prozent aus dem Irak

schnell in den Arbeitsmarkt integriert werden können. Denn alleine in Wien sind derzeit etwa 16.000 Flüchtlinge als arbeitslos gemeldet. „Im Arbeitsamt in Malmö gibt es ein eigenes Zentrum für Flüchtlinge, die von speziell geschulten Betreuern und mithilfe von Dolmetschern in einem individuell zugeschnittenen Zwei-Jahres-Programm fit für den Arbeitsmarkt gemacht werden. Dieses Programm ist gekoppelt an die Auszahlung einer finanziellen Integrationsbeihilfe, vergleichbar mit unserer Mindestsicherung“, sagt die Wiener AMS-Chefin. Außerdem habe Schweden zwölf Berufsfelder definiert, in denen großer Bedarf an Arbeitskräften herrscht – vom Arzt bis zum Lkw-Fahrer. „Dann haben sie die Flüchtlinge gescannt und geschaut, wer für diese Jobs geeignet ist.“ Für diese Flüchtlinge sei eine Art „Fast-Track-System“ eingerichtet worden. Die ausgewählten Flüchtlinge können ihre Berufszeugnisse schneller nostrifizieren, Prüfungen auch in ihrer Muttersprache ablegen und würden gezielt mit Deutschkursen gefördert. Beides Dinge, die sich die Wiener AMS-Chefin für Österreich vorstellen könnte. „Und wir arbeiten an Möglichkeiten, das Arbeitstraining für Flüchtlinge, also eine Art Praktikum, auf bis zu sechs Monate ausdehnen zu können.“

Aber wie gebildet sind die fast 90.000 Menschen, die vergangenes Jahr in Öster-

49

Prozent aller im Jahr 2015 nach Deutschland Geflüchteten 18- bis 34-Jährigen haben in ihrer Heimat ein Gymnasium oder eine Hochschule besucht

71

Prozent aller Menschen in Afghanistan sind Analphabeten. Nur jedes zweite afghanische Kind kann eine Schule besuchen

5

Jahre dauerte es laut einer deutschen Studie, bis fünfzig Prozent der Flüchtlinge arbeiten. Im ersten Jahr nach ihrer Flucht finden nur acht Prozent einen Job

reich um Asyl angesucht haben? Und wie viele der zahlreichen Besucher, die auf dieser ungewöhnlichen Berufsmesse ihre Lebensläufe bei den Unternehmen abgeben, werden tatsächlich in Österreich einen Job finden?

Um Antworten zu finden, bleibt einem nur, nach Deutschland zu schauen. Denn im Gegensatz zu Österreich wurde das Bildungsniveau jener Flüchtlinge des Jahres 2015, die eine hohe Chance auf Asyl haben, bereits akribisch erhoben. Dabei handelt es sich, ähnlich wie in Österreich, vor allem um Menschen aus Syrien, Afghanistan, dem Irak und dem Iran.

Die „Task Force Flüchtlinge“ des deutschen Bundesinstituts für Berufsbildung schreibt in einer im Juni veröffentlichten Studie, dass 49 Prozent der 2015 nach Deutschland geflüchteten 18- bis 24-Jährigen ein Gymnasium oder eine Hochschule besucht haben. Weitere 28 Prozent waren auf einer Mittelschule oder Fachschule und 21 Prozent haben höchstens eine Grundschule oder sogar gar keine Schule besucht. Besonders dramatisch ist der Bildungsstand der aus Afghanistan Geflüchteten: Im seit Jahrzehnten von Krieg und islamistischem Terror gebeutelten Land liegt die Analphabetenrate laut Unesco bei 71 Prozent. Nur jedes zweite afghanische

Kind kann die Schule besuchen, berichtet das UN-Kinderhilfswerk Unicef.

Um einiges besser sieht es bei den Syrern aus. Das „Institut der deutschen Wirtschaft“ hat sich in einer kürzlich veröffentlichten Studie mit dem Bildungsniveau syrischer Flüchtlinge beschäftigt. In Syrien lag die Analphabetenrate unter den 15- bis 25-Jährigen vor Kriegsausbruch bei lediglich 3,5 Prozent, die Schulpflicht wurde im Jahr 2002 von sechs auf neun Jahre erhöht und war damit genauso lange wie in Österreich, 97 Prozent aller Kinder gingen in die Schule und die Bildungsausgaben waren mit 5,5 Prozent des Bruttoinlandsprodukts ähnlich hoch wie in Österreich. Allerdings belegten syrische Schülerinnen und Schüler im Jahr 2011 bei der internationalen Mathematik-Vergleichsuntersuchung „TIMSS“ unter 42 teilnehmenden Ländern nur Platz 39. Österreich erreichte den 23. Platz.

Aber immerhin: Zwischen 15 und zwanzig Prozent der jungen Leute jedes Jahrgangs besuchten in Syrien eine Universität. (In Österreich liegt die Hochschulquote derzeit bei 39 Prozent.)

Einer davon ist Emad. Er hat in Damaskus Tourismus studiert und sein Hochschulzeugnis gleich mitgenommen. „Eine Woche nachdem ich mein Uni-Diplom ausgehändigt bekam, bin ich aus Syrien geflüchtet“, erzählt der 25-Jährige, der vor eineinhalb Jahren nach Österreich gekommen ist und bereits Asyl hat. Auf der Berufsmesse im Museumsquartier hat Emad mit einer Vertreterin von Wiener Luxushotels gesprochen, die einen eigenen Messestand hatten. „Sie hat mir die E-Mail-Adressen von Hotels gegeben, bei denen ich mich bewerben kann“, erzählt er. Ein Freund, der ebenfalls auf der Messe war, habe sogar ein Angebot bekommen, eine Lehre als Friseur zu machen. „Ich hoffe, dass ich erst einmal eine Arbeit als Rezeptionist in einem Hotel finden kann“, sagt Emad. Nebenbei möchte er sein Deutsch verbessern und sich „dann im Tourismusgewerbe hinaufarbeiten“.

Trotz des großen Andrangs und der vielen arbeitswilligen Flüchtlinge, die sich in langen Schlangen im Hof des Museumsquartiers anstellen, sollte man sich aber keine allzu großen Illusionen über rasche Erfolge machen. Eine Untersuchung aus Deutschland zeigt, dass von jenen Flüchtlingen, die ab dem Jahr 1995 ins Land kamen, lediglich acht Prozent im ersten Jahr ihres Aufenthalts eine Beschäftigung fanden. Nach fünf Jahren hatte die Hälfte einen Job, nach zehn Jahren waren es 60 Prozent und nach 15 Jahren knapp 70 Prozent, was in etwa der Beschäftigungsquote von Österreichern entsprechen würde. Ein Großteil dieser Flüchtlinge sei aber im Niedriglohnsektor beschäftigt. Um dies bei den 2015er-Flüchtlingen zu verhindern, müsse möglichst rasch in deren Ausbildung investiert werden.

Den Optimismus der vielen Flüchtlinge, die vergangene Woche auf der Berufsmesse waren, bremsst das nicht. „Wir waren es in Syrien immer gewohnt zu arbeiten“, sagt Emad. Er selbst habe neben seinem Studium als Schwimmtrainer gejobbt. „Und wir sind einfach sehr motiviert, hier alles zu probieren, um wieder arbeiten zu können.“

Auch die Veranstalter können stolz sein auf den Job, den sie gemacht haben. Schon bevor in der Früh die Türen zur Messe aufgingen, hatten sie Anfragen aus Graz, Salzburg und Berlin. Dort hätte man nämlich auch gerne eine Berufsmesse für Menschen, die flüchten mussten. 